

Wenn die Nebenrealität zur Hauptrealität wird

Auch wenn die Jugendkriminalität insgesamt nicht zunimmt, fallen doch in den letzten Jahren immer öfter spektakuläre und brutale Tötungsdelikte durch Jugendliche und Heranwachsende auf. Seit dem sogenannten School Shooting in Erfurt im Jahre 2002, bei dem 17 Menschen den Tod fanden, hat sich unsere Aufmerksamkeit darauf besonders geschärft. Wie kommt es zu derartigen Gewalttaten, die man Jugendlichen nicht zutrauen möchte, und warum geschehen sie immer häufiger?

Grundsätzlich sind es immer mehrere Faktoren, die zu solchen Taten führen, auch sind die Motive den Tätern oft selbst nicht klar.

Hinter der Aggressivität steht die Angst

Zunächst muss man davon ausgehen, dass hinter jeder emotional bestimmten Aggressivität, also einer Tat aus Wut, Zorn und Ärger, Angst steht. Angst ist eine Emotion, die auch bei höheren Tieren besteht. Stehen Tiere einer konkreten Gefahr gegenüber, müssen sie fliehen oder angreifen. Auch Menschen gehen zum Angriff über, wenn sie ihre Angst nicht mehr aushalten können.

Individuelle Nebenrealitäten sind menschlich

Der Mensch hat aber auch Fähigkeiten, durch die er sich vom Tier unterscheidet: Er verfügt über Fantasie. Er kann sich etwas vorstellen, das nicht konkret und gegenwärtig ist, das sich an einem anderen Ort abspielt oder in der Zukunft liegt.

Schon als Kleinkind gestaltet er aufgrund dieser Fähigkeiten seine ersten Erfahrungen fantasiereich aus und spielt selbst ausgedachte Rollen. Ältere Kinder und Erwachsene träumen davon, was sie gerne tun und sein würden. Ich nenne diese Fantasien individuelle Nebenrealitäten im Gegensatz zur Hauptrealität, die wir mit unserer Mitwelt teilen. Nebenrealitäten ermöglichen Erfindungen und das Herausarbeiten und Formulieren von Theorien. Sie sind die Voraussetzung für Kunst, Kultur und Religion.

Wenn Angst die Nebenrealität beherrscht

Aufgrund seiner Fantasie kann sich der Mensch auch zukünftige Gefahren vorstellen und sich so vor ihnen schützen. Begegnet er den Gefahren allerdings angsterfüllt, fällt ihm dies schwer. Hält er die Angst nicht mehr aus, erscheint ihm die Aggression als letzter Strohalm. Diese richtet er dann gegen Sachen oder Menschen – hier meist gegen Schwächere.

Aber auch Institutionen und gesellschaftliche Gruppen können Ziele der Aggression werden, wenn der Aggressor sie für seine Probleme verantwortlich macht. Jugendliche

fokussieren sich in diesem Punkt meist auf die Schule.

Wovor haben aber Jugendliche Angst und warum nimmt diese zu? Nicht wenige Kinder und Jugendliche erfahren in unserem Schulsystem immer wieder Misserfolge. Dadurch verlieren viele ihre Selbstsicherheit. Ursächlich zu nennen ist hier der zunehmende Drang zur Gymnasialbildung – inzwischen schon im Vorschulalter beginnend und begleitet von einem immensen Leistungsdruck und verstärkter Konkurrenz. Die Schule wird nur noch als Ausleseinstitution wahrgenommen. Kindern und Jugendlichen wird verstärkt vermittelt, dass sie Ungenügendes leisten und später keine Chancen haben werden.

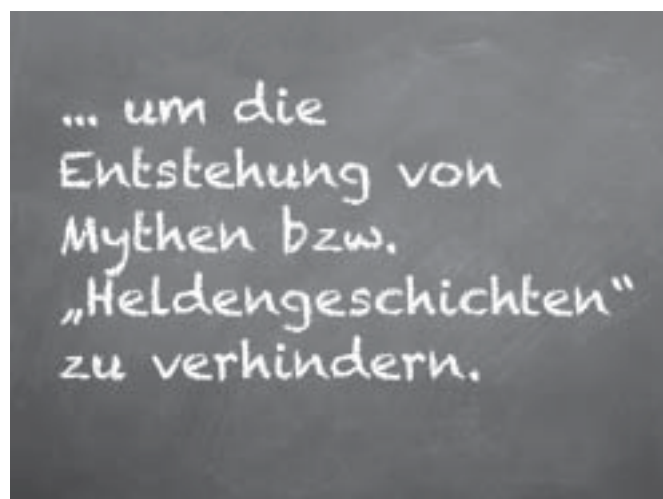
Meist übertragen auch die Eltern ihre Angst um die Zukunft ihrer Kinder unbewusst auf die Kinder selbst. Viele der davon Betroffenen schaffen dann in ihren Nebenrealitäten zum Ausgleich Situationen, in denen sie mächtig sind und andere vor ihnen Angst haben.

Ausgrenzung und Isolation zeigen ähnliche Folgen. Der Selbstwert sinkt, Angst prägt die Fantasien – Angst, der oft nicht lange standgehalten werden kann. Jugendliche, die unter Angstzuständen leiden, pflegen gerne Nebenrealitäten, deren bestimmendes Merkmal Rache ist. Von Angst dominierte Jugendliche fühlen sich so wieder stark und sicher. Doch der damit verbundene, allmählich wachsende Hass, der sich z. B. gegen die Institution Schule oder gegen »die Anderen« generell richtet, wird dadurch nicht überwunden.

Die Rolle der Bildmedien

Woher kommt nun aber die Brutalität, das fehlende Mitgefühl mit den Opfern, die fehlende Empathie?

Es geht wohl nicht nur bei Jugendlichen, sondern in der Gesellschaft allgemein die Fähigkeit des Einfühlens zurück. Neben anderen Faktoren steht im Folgenden der zunehmende regelmäßige Gebrauch von Bildmedien, insbesondere von Videos und Killerspielen, im Zentrum dieses Problems. Bewegte Bilder, wenn sie – wie heute selbstverständlich – raffiniert und täuschend echt gemacht sind, prägen gerade



Keine zu konkrete Darstellung des Tathergangs bzw. bestimmter Details (z. B. Kleidung, Waffen usw.) liefern ...

Kinder und Jugendliche sehr nachhaltig und sind, über längere Zeit konsumiert, in der Vorstellung kaum mehr korrigierbar. Das Mitgefühl der regelmäßigen KonsumentInnen gegenüber anderen nimmt ab, im Gegensatz zu Gehörtem und Gelesenen, das sich jeder Mensch nach eigenen Vorstellungen gestalten kann. Nicht umsonst werden nicht nur in den USA Spezialtruppen spezielle Killerfilme gezeigt, um Tötungshemmungen abzubauen.

Killerspiele können individuelle Nebenrealitäten nicht nur anregen, sondern diese auch ausgestalten und fixieren. So suggerieren harte Killerspiele dem Betrachter, dass er selbst schießt und tötet. Die meisten School Shooter spielen vor ihren Taten regelmäßig diese Spiele. Dagegen steht in Diskussionen oft das Argument, Millionen Jugendlicher konsumieren Killerspiele, nur vereinzelt würden diese zu Tätern. Statistisch stimmt dies zweifellos. Offenbar müssen die Killerspiele auf eine bestimmte psychologische Struktur treffen, die wir noch nicht kennen. Daneben ist auch die psychosoziale Situation von Bedeutung.

Der Extremfall – die »10-Minuten-Psychose«

Wie bereits erwähnt, gestalten von Angst geprägte Jugendliche und Heranwachsende ihre Nebenrealität in emotional eskalierenden Situationen so, dass »andere« vor ihnen

Angst haben – eine Maßnahme, um die eigene Angst abzu reagieren. In Extremfällen leben bzw. steigern sie sich so sehr in diese Nebenrealität hinein, dass sie den Wechsel oder »Überstieg« von ihrer Nebenrealität zur Hauptrealität nicht mehr finden. Sie bemerken nicht, dass sie in der Hauptrealität handeln und töten.

Derartige Zustände dauern oft nur kurz an. Deshalb kann man hier auch von einer »10-Minuten-Psychose« sprechen. Finden die Täter nach der Tat in die Hauptrealität zurück und erkennen sie, was sie angerichtet haben, bleibt vielen nur der Selbstmord. Bei den inzwischen zu beobachtenden Nachahmungstätern kann auch der Selbstmord geplant sein, da es ihnen offenbar oft nur darum geht, auf diese Weise in den Medien Beachtung zu finden. So gibt es neben dem Abgleiten in die Nebenrealität auch noch andere Faktoren, die hier nicht behandelt werden können, die aber Gewalttaten befördern.

Was muss nun eine Gesellschaft unternehmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken?

Bildungspolitische Lösungsvorschläge

Die Erwachsenenwelt muss Sorge dafür tragen, dass jedes Kind Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein erwirbt. Gute Bildung bedeutet den Verzicht auf Auslese, Leistungsdruck, Konkurrenz und Rivalität bis etwa zum Beginn der Reifeentwicklung. Die Zeugnisvergabe in der bisherigen Form muss abgeschafft werden. An ihre Stelle müsste eine Erziehung zur Solidarität und gegenseitigen Hilfsbereitschaft treten. Medienpädagogik muss nicht nur Teil der LehrerInnenausbildung, sondern auch Schulfach werden.

von Prof. Dr. Dr. h. c. Reinhart Lempp

emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Tübingen



Seine Bücher zum Thema:

- Das Kind im Menschen. Klett-Cotta, Stuttgart, 2003
- Nebenrealitäten. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt/M., 2009

Weitere Literatur zum Thema:

- Robertz, Frank J.: School Shootings. Über die Relevanz der Phantasie für die Begehung von Mehrfachtötungen durch Jugendliche. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt/M., 2004

Mehr Freude mit Kindern in Schule und Erziehung – Kinder und Jugendliche fördern mit Gewaltfreier Kommunikation

Vortrag/Infoveranstaltung/Workshop vom 17. bis 20. Juni 2010 in Regensburg

Als Eltern wünschen wir uns, dass unsere Kinder gut durchs Leben und erfolgreich durch die Schule kommen, als LehrerInnen einen entspannten Arbeitsalltag, wo das Miteinander gelingt und die Arbeit mit den Kindern leicht von der Hand geht.

Die Realität sieht oft anders aus, als wir sie uns wünschen: Viele Eltern stoßen in Sachen Erziehung stark an ihre Grenzen, ob beim alltäglichen Kampf ums zu Bett Gehen oder wenn's um Mithilfe im Haushalt geht. Es gibt zunehmend Alkoholexzesse unter Jugendlichen, Amok-

läufe an Schulen und gestresste Lehrkräfte, die mit dem Verhalten ihrer SchülerInnen nicht klar kommen. Und das trotz zahlreicher Bemühungen von vielen Seiten – von Eltern, PädagogInnen und auch PolitikerInnen –, um für unsere Kinder und Jugendlichen eine förderliche Umgebung zu schaffen.

Alle bisherigen Forschungsergebnisse weisen eindeutig darauf hin, wann sich Kinder positiv entwickeln und wie ein gewaltfreies, kooperatives Miteinander gefördert werden kann; dadurch nämlich, dass Kinder wirklich gesehen, verstan-

den und ernst genommen werden. Gewaltfreie Kommunikation unterstützt diese Erkenntnisse, indem sie praktische und äußerst kraftvolle Werkzeuge liefert, WIE dies konkret geschehen kann.

In diesem Sinne bietet diese Veranstaltungsreihe allen, denen das Wohl von Kindern und Jugendlichen am Herzen liegt, wertvolle Anregungen und Hilfestellungen!

Detaillierte Informationen über Inhalte, Zeiten und Kosten gibt es unter:

<http://www.sossikian.de/offen.html>